

Die Kirche möchte nicht einmal zwei Tage warten mit dem Blut, das zum Einsatz Gottes und des Menschen für die Erlösung dazugehört. Es taucht sofort am Tag nach Weihnachten auf. Ist das nicht Spaßverderben, Festverderben?

Die sensible Kunst, auch Volkskunst, kennt diesen Zusammenhang schon immer. Es gibt nicht nur die Darstellungen, wo der kleine Jesus mit dem etwas größeren Johannes, dem späteren Täufer zusammen zu sehen ist, wo Johannes oft einen Kreuzstab in der Hand hält und meistens auch ein Lamm dabei hat - beides Hinweise auf das Leiden Jesu und des Täufers.

Es gibt aber auch Darstellungen, wo Jesus auf dem Schoß Marias Weintrauben in der Hand hält - es sind immer dunkle, rote Trauben - auch das Andechser Gnadenbild und unsere Söckinger Waldkapelle gehören dazu. Abt Johannes wies in seinem Weihnachtsgruß an die Pfarrer darauf hin, dass der Jesusknabe in der Andechser Wallfahrtskirche am Hochalter eine Beere zwischen seinen Fingern hält genau über der Stelle, wo die Messe gelesen wird, wie wenn er die Beere gerade in den Kelch des Priesters fallen lassen wollte. Rotwein und Blut sind auch theologisch nah beieinander. Mit ihrem Dunkelrot ist die Traube Symbol zugleich für den Wein der Liebe und für den Wein des Blutes. Er steht für den Wein bei der Hochzeit zu Kana und für das am Kreuz vergossene Blut Jesu.

Uns will es meistens nicht so leicht und gerne in den Kopf gehen, dass diese zwei letztlich eins sind: Wein und Blut, Lieben und Leiden. Und nicht nur im Leben Jesu, sondern für den Glauben allgemein. Schon im gewöhnlichen Leben hat Liebe etwas mit Leidensbereitschaft zu tun, denn wer sein Leben nicht verliert, wird es nicht gewinnen und auch noch den anderen verlieren. Und bei diesem verlierenden Lieben fließt immer in gewisser Weise Lebensblut. Dafür bekommt man aber als Gegenleistung den Wein der Liebe, eine lebensnotwendige Transfusion, die zwischen den einander liebenden Leben geschieht.

Noch deutlicher ist dieser Zusammenhang im Glauben, wie wir an der Gestalt des Stephanus sehen. Er hat vom pfingstlichen Wein des Geistes getrunken und die rufende und sendende Liebe Gottes gekostet. Jetzt zählt für ihn das vom Herz gepumpte Blut nicht mehr allzu viel. Stattdessen bittet er noch im letzten Moment um Vergebung für die, die sein Blut vergießen.

Der neugeborene Messias sammelt kein Heer von rachsüchtigen Soldaten, sondern von solchen Märtyrern wie Stephanus, die in seiner Nachfolge alles haben und dadurch ihr Blut nicht ängstlich beisammenhalten müssen. Stephanus ist gleichsam eine Beere, die aus den Fingern des Jesuskindes in den Kelch gefallen ist und so zum Wein für die Hochzeit zwischen Gott und seiner Braut wurde. Auch

wir können diesen Liebes-Wein kosten und lieben lernen – auch und gerade zu Corona-Zeiten – und nicht ausschließlich an unserem gesunden, genesenen oder geimpften Blut hängen.